

Jahresbericht 2018



Beziehungen



Dr. iur. Stefan Mattmann

Jahresbericht des Präsidenten



Dr. iur. Stefan Mattmann, Präsident

«Beständig ist nur der Wandel». Dieses Sprichwort gilt auch für das Therapiezentrum Meggen. Im Berichtsjahr war die Nachfolge unseres langjährigen Klinikleiters, Herr Dr. med. Lorenz Martignoni, im Hinblick auf seine Pensionierung im März 2019 vorzubereiten und zu vollziehen. Herr Dr. med. Lorenz Martignoni prägte durch seine umsichtige, sorgfältige Leitung das Therapiezentrum Meggen. Der optimale Dienst am Patienten und an der Patientin war ihm immer ausserordentlich wichtig. Zusammen mit dem Team hinterfragte und überarbeitete er im letzten Jahr das Therapiekonzept. Die hohe Fachkompetenz von Herrn Dr. med. Lorenz Martignoni wurde von allen Seiten sehr geschätzt. Durch die Einführung des neuen Tarifs Tarpsy war Dr. med. Lorenz Martignoni im administrativen Bereich stark gefordert. Ich möchte an dieser Stelle im Namen des Vorstandes Herrn Dr. med. Lorenz Martignoni für seinen grossen Einsatz herzlich danken.

Das Therapiezentrum Meggen wird künftig in Co-Leitung durch Herrn lic. phil. Silvio Meisser und Frau Dr. med. Sarah Berend geführt. Ich wünsche der neuen

Klinikleitung für ihre Arbeit im Therapiezentrum Meggen alles Gute.

Der Jahresbericht 2018 behandelt das Thema «Beziehungen». Die nachfolgenden Beiträge unserer Mitarbeitenden Herr Dr. med. Lorenz Martignoni, Herr Silvio Meisser und Frau Alena Soom beschäftigen sich je aus einem anderen Blickwinkel mit der Bedeutung der «Beziehungen» im sozialen Leben des Menschen. Gerne empfehle ich Ihnen, die interessanten Ausführungen zu lesen. Ich danke unseren Mitarbeitenden für ihre wertvollen Beiträge.

Die «Beziehungen» haben natürlich auch im Recht eine grosse Bedeutung. Im Vertragsrecht regeln wir unsere Beziehungen zu den Partnern durch den Abschluss eines Vertrages, in welchem die gegenseitigen Rechte und Pflichten vereinbart werden. «Rechtsbeziehungen» können aber auch durch ein haftpflichtiges Ereignis ausservertraglich entstehen. Freiwillig oder unfreiwillig stehen wir oft in der Situation, unser Verhältnis und unsere Beziehung zu unseren Mitmenschen zu gestalten.

Namens des Vorstandes danke ich unseren Mitarbeitenden für die verantwortungsvolle Arbeit im Dienste unserer Patienten und Patientinnen. Ich danke Ihnen, liebe Leser und Leserinnen für die Zeit und Ihr Interesse am Therapiezentrum Meggen.

Dr. Stefan Mattmann, Präsident



Jahresbericht der Klinikleitung

Dr. med. Lorenz Martignoni



Dr. med. Lorenz Martignoni, Klinikleitung

Menschen mit Suchtproblemen sprechen – wenn sie zu uns kommen – sehr oft von einem Ängeli und einem Tüüfeli, die in ihnen stecken. Das Ängeli symbolisiert die ‚heilige‘ Abstinenz und das Tüüfeli das ‚despotische‘ Suchtverhalten. Dies verbinden sie oft mit der Vorstellung, sie müssten der Ängeli-Seite nachleben und die Tüüfeli-Seite aus ihrem Leben verbannen, dann wären sie von ihrer Sucht befreit.

Dies entspricht der weit verbreiteten Ansicht, dass der eigene Suchtmittelmissbrauch dumm, verwerflich und beschämend ist. Erst mit fortdauernder Abstinenz realisieren die meisten, dass alltägliche Belastungen wie Schlafstörungen, Erinnerungen an belastende Lebensereignisse, Schüchternheit, Einsamkeit, Ängste und Sorgen trotz Abstinenz wieder auftauchen und dank der Abstinenz in ganzer Wucht spürbar sind. Das Einhalten der ‚heiligen Abstinenz‘ entpuppt sich als qualvolle, schier unlösbare Aufgabe, auch weil andere Strategien im Umgang mit Problemen als der Konsum in den Hintergrund getreten sind. Plötzlich verliert das süsse Ängeli seine Niedlichkeit und der Druck nach Entlastung durch Suchtmittel („Suchtdruck“) drängt bis an den Rand

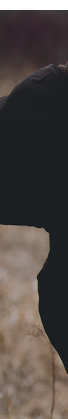
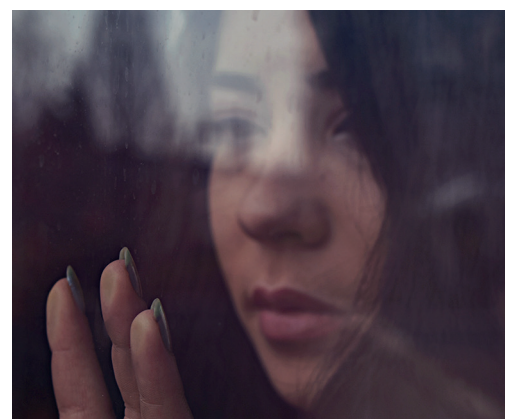
der Verzweiflung. In diesen Momenten wird klar, dass der ‚teuflische‘ Konsum auch Entlastung und Erleichterungen brachte, auch wenn nur für kurze Zeit. Im Moment dieser Erkenntnis ist eine ganz besondere Form der therapeutischen Arbeit gefragt: Ängeli und Tüüfeli müssen lernen, miteinander zu kooperieren. Der strafende, verurteilende Erzengel, der Betroffenen Scham und (Selbst-) Verurteilung einflösst, muss lernen, dass hinter der teuflischen Bodenlosigkeit des Konsums eine grosse Not steckt. Im Gegenzug muss der unersättliche despotische Anteil lernen, dass oft nur die langdauernde Abstinenz eine eingesetzte destruktive Abwärtsspirale aufhalten kann.

Es ist eine grosse therapeutische Aufgabe, solch diametral entgegengesetzte Persönlichkeitsanteile (Ego-States) ins kooperative, konstruktive Miteinander zu bringen. Insbesondere wenn das Suchtverhalten einen ‚untauglichen Selbstheilversuch‘ zur Entlastung schwer zu ertragender Zustände darstellt. Wie bereits angetönt, ist es in diesem Falle umso wichtiger, alternative, nicht-süchtige Verhaltensstrategien zu erlernen, welche langfristig Erleichterung bringen, ohne gleichzeitig gesundheitliche und soziale Kosten einzubringen.

Neue Herausforderungen

Es ist eines der Privilegien eines Klinikleiters, die psychische und physische Gesundheit eines Patienten mit zu verfolgen. Dieser Prozess braucht allerdings oft sehr viel Zeit. Bedingt durch die neu degressiv gestaltete Tarifstruktur (Tarpsy) scheint bei den Allgemeinpsychiatrischen Kliniken der Trend vorhanden, Patienten kürzer zu hospitalisieren. Damit rutscht das Therapiezentrum Meggen mit seinem mittel- bis langfristigen stationären Therapieangebot in eine Nische, die es zu pflegen gilt.

Auch wenn unsere Gruppentherapieangebote regelmässig neusten Entwicklungen angepasst werden, setzten



wir uns im 2018 das Ziel, unsere Therapieeinheiten als Gesamtes zu hinterfragen und alle Gruppenmodule zu aktualisieren. Parallel dazu wurde das Therapiekonzept neu gefasst und vom Vorstand verabschiedet.

Wie alle Psychiatrischen Kliniken, waren wir das ganze Jahr 2018 mit der Einführung des Tarpsy beschäftigt. Die Entwicklung eines Abrechnungsprogramms auf der Grundlage der bisherigen Datenerhebung für den Bund (MedStat) erwies sich als wesentlich komplizierter als gedacht. Da das Therapiezentrum Meggen keine Informatiker beschäftigt, waren eine gute interne Kommunikation, sowie die Zusammenarbeit mit dem Produktentwickler zentral und letztlich erfolgreich. An dieser Stelle sei allen Beteiligten herzlich gedankt, speziell den Hartnäckigen und den Geduldigen – den Tüüfeli und Ängeli, wenn Sie so wollen.

Mitarbeitende

Der Schreibende wird Ende März 2019 in Pension gehen, die Nachfolge ist geregelt. Der Vorstand hat sich neu für eine Co-Leitung entschieden. Herr Silvio Meisser, der bisherige stellvertretende Klinikleiter und Leiter Therapie wird zusammen mit Frau Dr. med. Sarah Berend, welche im März 2019 frisch aus der Klinik Zugersee, Triaplus AG, zu uns stossen wird, die Leitung übernehmen. Frau Berend wird zudem die Psychiatrischen Aufgaben und die Leitung Therapie übernehmen. Damit der Leitungswechsel im 2019 möglichst sorgfältig und reibungslos erfolgen kann, wurde ein detailliertes Funktionsdiagramm erstellt.

Mit wenig Begeisterung musste im Herbst die Kündigung von Frau Tatjana Tognacca, der Leitung Milieuthérapie und Pflege, per Ende 2018 zur Kenntnis genommen werden. Die Suche nach einer Nachfolgerin war anspruchsvoll. In den letzten Dezembertagen konnten wir mit Frau Rita Werder eine versierte Fachfrau engagieren. Sie wird ihre Stelle Mitte März 2019 antreten.

Per Januar 2018 kehrte Frau Alena Soom aus ihrem verlängerten Mutterschaftsurlaub ins Therapiezentrum Meggen zurück. Die befristete Stelle als zweite Assistenzpsychologin endete für Frau Gabriela Habasinska Ende Februar 2018. Mit Frau Valentina Meili konnte eine kurz vor dem Abschluss zur Psychotherapeutin stehende Psychologin gewonnen werden. Die befristete Anstellung von Frau Marcela Weis als Assistenzpsychologin konnte anfangs Dezember mit Frau Annatina Büchler besetzt werden. Ende Jahr hat Herr Raphael Kaiser altershalber gekündigt. Seine Stelle wird per Februar 2019 mit Herrn Andreas Hegi, einem sehr erfahrenen Psychotherapeuten, neu besetzt. Im 2018 zeigte sich der Bereich der Milieuthérapie und Pflege stabil – es wurden keine Kündigungen entgegengenommen oder ausgesprochen. Innerhalb des Pikettteams wurden Stellenprozente verschoben.

Sekretariat

Konstanz herrscht ebenfalls im Sekretariat. Die beiden Mitarbeitenden verrichten seit mehreren Jahren ihre Arbeit sehr selbständig, jederzeit ruhig, freundlich und mit hoher Beständigkeit.

Dank

Der grösste Dank geht an alle im Therapiezentrum Meggen tätigen und den scheidenden Mitarbeitenden. Ebenso möchte ich mich beim Präsidenten und den übrigen Vorstandsmitgliedern des Vereins Therapiezentrum Meggen bedanken.

Und nicht zuletzt:

Danke an unsere zuweisenden und nachbetreuenden Hausärzte, Fachärzte und all die anderen nicht minder wichtigen Fachpersonen! Es ist nicht selbstverständlich, dass Sie sich jeden Tag neu für Suchtbetroffene einsetzen. Ebenso danke ich für die immer wieder wertvolle, gute und unkomplizierte Zusammenarbeit.





Silvio Meisser, Psychotherapieleitung

Mit Beziehungen beschäftige ich mich bereits mein Leben lang und ich glaube, daran wird sich nicht viel ändern. Wenn ich wahrnehme, was mich aktuell am meisten beschäftigt – und ich nehme an, es geht Ihnen ähnlich –, dann tauchen unweigerlich Beziehungs-Situationen auf, sei es mit der Familie, Freunden, Mitarbeitern oder den Nachbarn. Auch prägende Situationen aus meiner Vergangenheit, haben rückblickend immer mit Beziehungen zu tun: Sei es eine primäre Bezugsperson in der Erziehung, ein guter Schul- und Jugendfreund, die erste Liebe, ein Vorbild, ein Erzfeind, ein Rivale, oder auch Gruppen von Personen, wie die Familie, die Schulklasse, oder ein Freundeskreis. Es fallen mir zwar auch wichtige Situationen ein, in welchen ich alleine war, aber dann war dies der Punkt: es fehlte jemand. Also sind und waren in meinem Leben Beziehungen sehr wichtig.

Dies deckt sich vermutlich mit Ihrer Erfahrung. Ein Hinweis darauf wäre, dass Kunst, wie Geschichten, Lieder, Filme, etc. einerseits davon leben, dass sie nicht nur für sich stehen, sondern eine Beziehung zum Publikum aufbauen, andererseits auch inhaltlich fast immer Bezie-

hungserfahrungen thematisieren. Vom Psychothriller, über das Selbstportrait bis hin zum Herzschmerz-Lied. Ein anderer Hinweis stammt aus der Psychologie. In den mir bekannten Übersichten zu den menschlichen Grundbedürfnissen gibt es zwar noch die mächtigeren körperlichen Bedürfnisse (Nahrungsaufnahme, Schlaf, Fortpflanzung) und das Bedürfnis nach Sicherheit (Schutz vor Unwetter, Tieren, etc.). Aber gleich danach folgen die «sozialen Bedürfnisse» (z.B. in der bekannten Maslovschen Pyramide). In der Psychiatrischen Diagnostik ist es sogar so, dass ein geringes Bedürfnis nach sozialem Kontakt als Symptom einer Krankheit aufgefasst wird. Nun spätestens sollten Sie überzeugt sein, dass Beziehungen auch in Ihrem Leben eine wichtige Rolle spielen und wage ich zu sagen: der Mensch ist ein soziales Wesen – in Beziehung zu sein ist äusserst wichtig für ihn.

Was das Wort Beziehungen alles umfasst, kann ich in diesem kurzen Text nicht darstellen. Gleichwohl möchte ich kurz abstecken, wie gross das Feld möglicher «Beziehungen» ist. Es beginnt mit einer einfachen (bis sehr komplizierten) Zweierbeziehung zwischen zwei erwachsenen Menschen, geht über Gruppen, mehrerer Generationen (Familien) und umspannt auch Beziehungen zwischen Mensch und Tier; ferner die Beziehung, die man zu sich selbst pflegt, und sogar die Beziehung zu Wesen, die in unserer Vorstellung existieren (Geister, Verstorbene, Götter, etc.). Also ist Beziehung nicht nur deshalb wichtig, weil wir insgesamt einen starken Wunsch nach Beziehung in uns tragen, sondern auch, weil wir vielseitige Wünsche nach unterschiedlichen Beziehungsformen kennen.

Ein letzter Punkt zur Wichtigkeit von Beziehungen noch: Was geschieht, wenn eine erfüllende Beziehungsgestaltung nicht gelingt? Wir alle kennen Geschichten oder eigene Erfahrungen, von unglücklich Verliebten, von leidend



Einsamen, von am Streit krank werdenden, von Verlassenen in schwarz, von zynischen Misanthropen oder von langjährigen Ehepartner, die kurz nach der Verwitwung ebenfalls sterben. Dies bestätigt das Obenstehende aus meiner Sicht: wenn ein wichtiges Grundbedürfnis nicht erfüllt ist, dann kann es einem nicht gut gehen.

Nun komme ich aber zur zweiten, für mich sehr wichtigen Beziehungs-Erkenntnis. Wenn Beziehungen so etwas grundlegend Wichtiges, Essentielles in unserem Leben sind – wie gut sind wir darin, Beziehungen zu pflegen? Nach meiner Erfahrung ist den meisten Menschen bewusst, dass sie viele ihrer Beziehungen nicht so gestalten können, wie sie gerne würden. Oder anders gesagt: viele haben nicht ausreichend gute Strategien, ihre vielfältigen und starken Bedürfnisse nach Beziehung zu erfüllen.

Ich unterstelle Ihnen dies zu kennen: wie viele Stunden haben Sie bereits damit verbracht, in Ihrer Fantasie mit Menschen so umzugehen, wie es Ihren Bedürfnissen entsprechen würde? Und was tun wir dann wirklich? Oft eben genau nicht das. Viele entwickeln sogar so etwas wie Ängste, oder zumindest eine Nervosität bezüglich bestimmter Beziehungssituationen. Wie leicht fällt es Ihnen, um eine Gehaltserhöhung zu fragen, oder eine potentielle Partnerin anzusprechen, oder einen Vortrag vor Fachleuten zu halten? Wiederum etwas überspitzt könnte man sagen: wir sind auf vielen Ebenen Beziehungsbananen.

Wenn wir diese beiden Erkenntnisse zusammen nehmen, empfehle ich Ihnen mit Entsetzen festzustellen: Beziehungen sind etwas essentiell Wichtiges für uns, gleichzeitig haben wir kaum Ahnung davon! Woher sollten wir auch. Wo ist das Schulfach, der Ausbildungsgang

dafür? Wo sind die Profis, die Experten, die uns beibringen, wie das geht? Wo ist nur schon die Eigenmotivation, sich damit auseinander zu setzen? Und hier liegt vermutlich ein Teil des Problems: Auch wenn wir oft und gründlich über Beziehungssituationen nachdenken, oft kommen wir – Hand aufs Herz – letztlich zum Schluss: die anderen sind schuld. Wenn der Chef nicht so fies wäre... Wenn meine Freundin nicht so stur wäre... Wenn mein Mann einmal richtig zuhören würde... Und so sind wir zwar für den Moment beruhigt, aber langfristig verbessern wir unser Beziehungsverhalten nicht: wenn wir keine Schuld tragen, können wir auch nichts ändern...

Einen hoffnungsvolleren Teil möchte ich aber auch noch ansprechen: ich kenne viele Menschen, die den Mut haben, sich den eigenen «Unperfektheiten» im zwischenmenschlichen Umgang zu stellen. Zudem stelle ich eine Zunahme an Experten für Beziehung fest. Gerade weil Beziehungen so wichtig für die Gesundheit sind, wird bei Menschen mit angeschlagener psychischer Gesundheit sehr viel Wert darauf gelegt, Beziehungen zu verbessern. So werden Psychotherapeuten gründlich in der Beziehungsgestaltung ausgebildet und können dadurch einerseits erfüllende Beziehungserfahrungen im Rahmen der Therapie anbieten, andererseits darin unterstützen, Beziehungskompetenzen zu steigern und wichtige Beziehungen zu pflegen. Dadurch kann ein langfristig befriedigenderes und gesünderes Leben erreicht werden, auch für das Umfeld. Letztlich kann das erworbene Wissen auch anderen Menschen weitergegeben werden und nur schon das Vorleben von besserer Beziehungsgestaltung einen guten Einfluss auf Mitmenschen haben. So kann die Welt – oder zumindest die Menschheit – Stück für Stück besser werden. Wenn Sie jetzt Lust auf Therapie bekommen haben, dann gratuliere ich.





Alena Soom, **Milieuthérapeute**

Im Zuge der Auseinandersetzung mit dem Beitrag für diesen Jahresbericht stiess ich auf die Aussage, Beziehungen seien heute eine elementare Voraussetzung, um gesellschaftlich erfolgreich leben zu können. Wenn ich auf meinen eigenen Alltag blicke, bieten Beziehungen viel mehr!

Mich beim gemütlichen Zusammensein mit meiner Familie geborgen zu fühlen, mich auf ein Treffen mit einer Freundin zu freuen oder nach einer herzlichen Begegnung mit einem Bekannten zufrieden zu sein, bereichert meinen Alltag und macht ihn lebenswert; spannende Gespräche oder herzhaftes Lachen mit Arbeitskolleginnen und -kollegen am Mittagstisch bringen Abwechslung und Freude in meine Arbeitstage und Leichtigkeit und Unterstützung in stressige Momente; liebgewonnene Kollegen im Seminar anzutreffen erleichtern lange Weiterbildungstage.

Es sind oft Beziehungen zu mir wichtigen Menschen, die mein Handeln motivieren und diesem Sinn geben: jemandem eine Freude zu machen, bei etwas zu helfen oder ein für jemand störendes Verhalten zu ändern.

Gleichzeitig können Beziehungen herausfordernd und anstrengend sein. Wenn ich in Kontakt trete, werde ich mit Ansichten und Bedürfnissen anderer Menschen konfrontiert, welche meinen eigenen widersprechen können. Ich bin dadurch gefordert, mir bewusst zu werden, was mir wichtig ist: wo grenze ich mich ab, wofür setze ich mich ein, wann gehe ich Kompromisse ein? Soll die Beziehung aufrechterhalten werden, müssen Meinungsverschiedenheiten oder Konflikte angegangen und geklärt werden, was Toleranz und Energie erfordert und manchmal emotional sein kann.

Bei der Entscheidung, sich auf eine Suchttherapie einzulassen, spielen Beziehungen häufig eine grosse Rolle. Viele Menschen, welche in unsere Klinik eintreten, werden durch die Beziehungen zu ihren nächsten Angehörigen motiviert, ihren Umgang mit Alkohol oder anderen Suchtmitteln zu verändern. Sie haben gemerkt, wie sich diese Beziehungen verschlechtert haben oder fürchten gar, diese langfristig zu verlieren. Manche entscheiden sich für einen Aufenthalt in der Suchtklinik, um ihre Ehe zu retten, ihren Kindern einen besseren Vater zu werden oder ihre Enkelkinder weiterhin betreuen zu können. Andere möchten sich Fähigkeiten aneignen, um künftig Kontakte und Beziehungen zu knüpfen und zu pflegen und somit die Einsamkeit hinter sich zu lassen.

Auch nach der Ankunft im Therapiezentrum dreht sich vieles um Beziehungen. Während des Einlebens geht es neben dem vertraut werden mit Strukturen und Abläufen vor allem darum, mit den Mitpatientinnen und Mitpatienten in Kontakt zu kommen, sich näher kennen zu lernen, sich – vielleicht zum ersten Mal – mit anderen abhängigkeitsbetroffenen Menschen auszutauschen. Aber auch gemeinsam den Haushalt zu führen und abends bei einer Spielrunde zusammensitzen sind

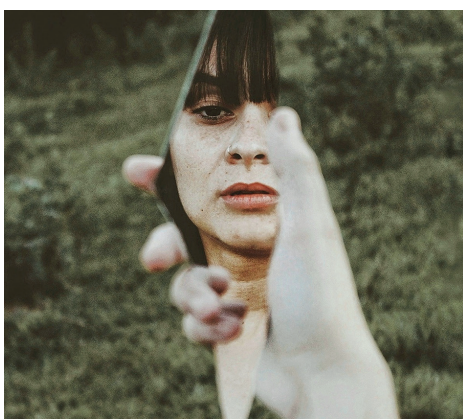


wichtige Beziehungserfahrungen. Beim Abschiedsritual am Ende der Therapie höre ich oft, dass genau diese Begegnungen als besonders wohltuend, hilfreich und entlastend erlebt worden sind; dass diese Beziehungen den Aufenthalt angenehm und kurzweilig erscheinen liessen. Manchmal werden während des Aufenthaltes Beziehungen geknüpft, die langfristig gepflegt werden; Beziehungen, die die Menschen im Alltag ein Stück mittragen.

Neben den Kontakten zu den Mitpatientinnen und Mitpatienten geht es darum, die Mitarbeitenden des Therapiezentrums kennen zu lernen, insbesondere zur Einzeltherapeutin oder dem Einzeltherapeuten eine Beziehung aufzubauen. Eine vertrauensvolle und tragfähige Therapiebeziehung stellt einen der wichtigsten Wirkfaktoren der Psychotherapie dar. Das Eingehen von Beziehung erfordert immer einen gewissen Vorschuss an Vertrauen, was gerade von Menschen mit schwierigen oder verletzenden Beziehungserfahrungen in der Vergangenheit viel Mut und Überwindung fordert. Daher braucht dieser Prozess naturgemäss Zeit. Die zeitliche Begrenzung der Therapiebeziehung sowie ihre festgelegten Rollen können es den Patientinnen und Patienten erschweren oder auch erleichtern, sich einzulassen und zu öffnen. Durch die therapeutische Beziehung wird die Auseinandersetzung mit belastenden Themen und deren Bearbeitung möglich. Häufig kann Beziehung in diesem Rahmen neu und anders erlebt werden. Vielleicht ist es die Erfahrung, dass das Gegenüber auch nach einer Meinungsverschiedenheit im Kontakt bleibt, oder das Erlebnis, dass man sich für ein belastendes Gefühl oder Verhalten nicht zu schämen braucht oder vielleicht einfach die Tatsache, sich in seinen Gefühlen und Schwierigkeiten gesehen, verstanden und wertgeschätzt zu fühlen. Ich stelle in meinem Arbeitsalltag häufig fest,

dass gerade diese Beziehungserfahrungen einen wichtigen Schritt auf dem Weg zur Zielerreichung, zum Beispiel zur Abstinenz, beitragen.

Indem Psychotherapie also zu einem grossen Teil aus Beziehungsarbeit besteht, holen mich zwischenmenschliche Beziehungen auch im Arbeitsalltag wieder ein. Genau dieser Umstand trägt wohl hauptsächlich dazu bei, dass ich meinen Beruf sehr schätze. Wie im Privaten, motiviert mich das «in Beziehung treten» mit anderen Menschen dazu, mich zu engagieren; es sorgt für Abwechslung und Sinnhaftigkeit; macht meine Arbeit manchmal herausfordernd und anstrengend. Auch wenn sich die therapeutische Beziehung in einem klar vorgegebenen Rahmen bewegt und meine bewusste Abgrenzung erfordert, können Begegnungen nahe gehen und berühren. Sie bereichern meinen Arbeitsalltag und lassen mich meine Arbeit als wert- und sinnvoll erleben.



Vorstand & Personal

Stand 31.12.2018

Vorstand

Präsident	Dr. iur. Stefan Mattmann, Rechtsanwalt, Luzern
Vizepräsident	Rolf Imbach, Unternehmensberater, Kriens
Kassier	Gottfried Zaugg, eidg. dipl. Bankfachmann, Buchrain
Fachvertreter	Andreas Hirth, Hirschengraben 33b, 6003 Luzern
Bau und Renovation	Werner Schmid, Architekt SWB, Luzern
Fachbereich Hauswirtschaft	Ruth Küng, Hauswirtschaft, Meggen

Rechnungsrevisoren

Felix Aregger, dipl. Wirtschaftsprüfer, Schwarzenberg
Gilbert Giroud, Eschenbach

Klinikleitung

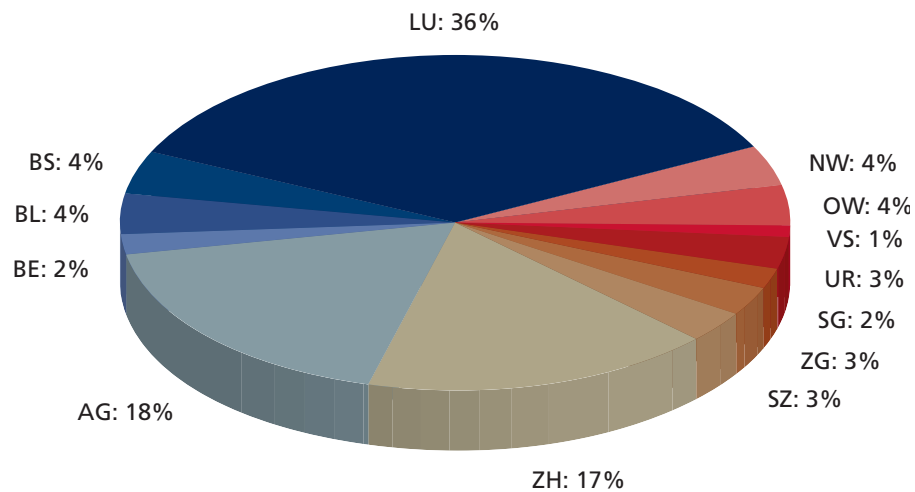
Dr. med. Lorenz Martignoni, Klinikleitung

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Psychotherapie	Silvio Meisser, Bereichsleitung Anna Büchler (ab 01.12.2018) Raphael Kaiser (bis 31.12.2018) Peter Küllmer	Anja Leserri Valentina Meili (ab 01.03.2018) Alena Soom Marcela Schäfer-Weis (bis 14.10.2018)
Sozialberatung	Dorothea Eich	
Milieuthherapie	Tatjana Tognacca, Bereichsleitung (bis 31.12.2018) Tina De Haan Ursula Dreier Patrick Flury Aly Hofstra	Barbara Larcinese Rita Laubach Daniel Rindlisbacher Verena Wyss Cäcilia Zaberer
Administration	Beatrice Roth Astrid Hofer	
Sport	Peter Küllmer	
Werken & Gestalten	Marina Gamma	

Bettenbelegung

Wohnkantone Pflegetage



Wohnkantone

Kanton	Pflege tage Frauen	Pflege tage Männer	Total Tage	Frauen	Männer	Total
AG	304	839	1143	4	13	17
BE	122	0	122	2	0	2
BL	0	243	243	0	5	5
BS	110	137	247	1	2	3
LU	840	1467	2307	12	25	37
NW	0	236	236	0	3	3
OW	114	151	265	3	3	6
SG	0	97	97	0	1	1
SZ	97	120	217	1	3	4
UR	0	206	206	0	4	4
VS	24	12	36	1	1	2
ZG	0	196	196	0	2	2
ZH	158	938	1096	2	16	18
Total	1769	4642	6411	26	78	104

Bilanz per 31. Dezember

	Aktiven 2018	Aktiven 2017
Kasse	2 114	3 232
Postcheckkonto	115 187	134 899
Valiant Bank AG (Geschäftskonto)	- 187 643	20 679
Valiant Bank AG (Mietzinskonto)	101 162	184 213
Ärztelasse Schweiz - Anteilsschein	20 000	20 000
Debitoren	773 937	400 570
Aktive Rechnungsabgrenzung	520 029	301 279
Vorschuss Annuitäten-Verpflichtung Kt. Luzern	95 499	114 902
Mobiliar und Einrichtungen	1	1
Fahrzeug	2	6 000
Liegenschaft Rütliweg 1	350 000	400 000
Liegenschaft Rütliweg 4	2 000 000	2 085 000
	3 790 288	3 670 775
	3 790 288	3 670 775

	Passiven 2018	Passiven 2017
Kreditoren	121 307	73 746
Passive Rechnungsabgrenzung	55 784	24 393
Hypothekendarlehen Rütliweg 1	200 000	200 000
Hypothekendarlehen Rütliweg 4	2 400 000	2 400 000
Rückstellung Delkredere	30 000	30 000
Rückstellung Liegenschaftsunterhalt Rütliweg 1	469 042	469 042
Rückstellung Liegenschaftsunterhalt Rütliweg 4	311 075	311 075
Eigenkapital	162 519	129 090
	3 749 727	3 637 346
Jahresgewinn 2018 / 2017	40 561	33 429
	3 790 288	3 670 775

Betriebsrechnung per 31. Dezember

	Aufwand 2018	Aufwand 2017
Personalkosten	1 741 472	1 687 472
Lebensmittelaufwand	73 778	82 335
Therapiekosten	42 059	21 336
Eigenmiete Liegenschaft Rütliweg 1	174 300	174 300
Unterhalt Liegenschaft Rütliweg 1	159 506	112 030
Eigenmiete Liegenschaft Rütliweg 4	128 389	128 131
Unterhalt Liegenschaft Rütliweg 4	132 135	159 997
Fahrzeugkosten	2 586	6 713
Unterhalt Mobiliar, EDV, Haushalt	45 328	58 633
Büro und Verwaltung	69 321	61 810
Abschreibungen/Rückstellungen	20 998	6 000
	2 589 872	2 498 758
Jahresgewinn 2018/2017	40 561	33 429
	2 630 433	2 532 187

	Ertrag 2018	Ertrag 2017
Ertrag aus Behandlung	2 261 084	2 164 285
Vorstellungsgespräche/Arztberichte	21 108	27 101
Mietertrag Liegenschaft Rütliweg 1	174 300	174 300
Mietertrag Liegenschaft Rütliweg 4	116 628	116 628
Mietertrag Fremdteil Liegenschaft Rütliweg 4	53 053	43 572
Ausserordentlicher Ertrag	2 051	1 072
Beiträge Kirchgemeinden/Pfarrämter	934	3 604
Übrige Beiträge	1 275	1 625
	2 630 433	2 532 187
	2 630 433	2 532 187

Das Therapiezentrum Meggen ist eine Fachklinik für Suchtkrankheiten. Sie hat sich auf die Behandlung von Menschen mit Alkohol- und Medikamentenproblemen spezialisiert.

Das Therapiezentrum Meggen verfügt über 19 Therapieplätze und bietet in der Entwöhnungsphase professionelle Hilfe an.

Unser Therapieangebot richtet sich an Patienten/Innen, die infolge ihres Suchtverhaltens einen stationären Aufenthalt benötigen und bei denen die Indikation einer Mittelzeittherapie gegeben ist. Eintritte sind bei freien Plätzen jederzeit möglich. Die Therapiedauer wird im Abklärungsgespräch festgelegt.

Unser Therapiezentrum ist ein Ort mit einer Atmosphäre, die es möglich macht, zu sich selbst zu kommen. In dieser kleinen, überschaubaren Institution lässt sich Raum finden für offene Begegnungen und persönliche Entfaltung.

Nähere Informationen: www.tzm.ch

Therapiezentrum Meggen, Rütliweg 1, 6045 Meggen
Tel. 041 – 379 02 20, Fax 041 – 379 02 39, www.tzm.ch
E-Mail: therapie@tzm.ch

Impressum

Fotografien: Pexels

Gestaltung & Konzept: Eicher Design AG, Horw

Druck: Eicher Druck AG, Horw

